

IM-Magazin

Die Informationsschrift der Inländischen Mission

3 | Sommer 2026



Editorial

Katholische Weltenbummler im
Dienste der Weltkirche

Sommersammlung

Die Innensanierung der Kirche
Maria Himmelfahrt in Deitingen

Neues von der IM

Neuer Geschäftsführer und
neue Räume in Olten

Katholische Weltenbummler im Dienst der Weltkirche

Liebe Leserin, lieber Leser

In den kommenden Wochen verbringen nicht wenige Schweizerinnen und Schweizer ihre Sommerferien in der weiten Welt. Sie wollen bewusst ihre gewohnte Umgebung verlassen und neue Kulturen, Orte, Lebensweisen und Menschen kennenlernen. Neben den vielen Ferienreisenden aus der Schweiz, die sich kurzzeitig über die ganze Welt verteilen, gab und gibt es immer auch Schweizerinnen und Schweizer, die für längere Zeit oder für immer im Ausland leben. Dies war bei vielen Schweizer Missionarinnen und Missionaren der Fall, aber auch bei Geistlichen im wissenschaftlichen Bereich und im Dienst des Heiligen Stuhls. Die Übernahme einer solchen Aufgabe ist dann nicht ein kurzzeitiger Wechsel, sondern eine Lebensveränderung, die oftmals auch mit erheblichen Gefahren und Risiken verbunden war und ist. Keine Ferienstimmung also!



Seit der frühen Neuzeit waren Schweizer Jesuiten, Kapuziner und andere Orden als katholische Missionare in Afrika, Asien und Amerika tätig. Im 19. und 20. Jahrhundert gründeten sie Schulen, Klöster und Missionsstationen in Ländern wie Indien, den USA, China, Kamerun und Ruanda. Neben rund tausend Priestern engagierten sich auch zahlreiche Schweizer Ordensschwestern in Bildung, Pflege und Missionsarbeit. Die Schweiz entwickelte sich besonders in der Zwischenkriegszeit zu einem wichtigen Zentrum der katholischen Missionsbewegung. Freiburg spielte dabei eine bedeutende Rolle als Ort der Missionsforschung und internationaler Treffen.

Einen besonderen Lebenslauf weist auch der am 12. Mai 2026 allzu früh verstorbene Walliser Kardinal Emil Paul Tscherrig auf, «der vom Bergbauernbub zum Kardinal in Rom aufstieg und als Botschafter der katholischen Kirche um den Globus reiste», so Adrian Meyer über den «Jetsetter im Namen Gottes» in der «NZZ am Sonntag» vom 17. Mai 2026. Für das im Herbst 2026 im TVZ-Verlag in Zürich erscheinende Buch «Kardinäle der Schweiz im Dienst der Weltkirche» (hrsg. von Stephan Leimgruber und Lorenzo Planzi) zog ich über das Wirken von Kardinal Tscherrig folgendes vorläufiges Fazit mit dem Untertitel «Der Diplomatenkardinal und Abenteurer», das nun leider zum Nachruf wird: «Die Diplomatenlaufbahn Tscherrigs weist einige Besonderheiten

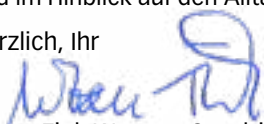
auf. Die ersten Jahre nach dem Eintritt in den diplomatischen Dienst des Vatikans, der 1978 erfolgte, entsprachen der üblichen Laufbahn als Botschaftssekretär an den Nuntiaturen in Uganda, Südkorea und Bangladesch, also in Ländern, die Neuland sind. Uganda war mit dem Sturz von Idi Amin eine Feuerprobe. Völlig neu war die Aufgabe in den Jahren 1985–1996, als Tscherrig als Helfer des Reisemarschalls von Johannes Paul II.

wirkte und 45 päpstliche Reisen vom Vatikan aus vorbereitete. Seine erste Stelle als Nuntius trat er in Burundi an, wo ein Bürgerkrieg mit schrecklichen Massakern stattfand. Tscherrigs Nachfolger wurde 2003 dort ermordet. Die weiteren Stationen in der Karibik, in Südkorea und der Mongolei waren ruhiger und sicherer. In den fünf nordischen Staaten Europas wirkte Tscherrig zwischen 2008 und 2012 in Ländern, wo die Katholiken eine kleine Minderheit bilden (...).

Als Tscherrig 2012 Nuntius in Argentinien wurde, war noch nicht absehbar, dass dieses Land bald den neuen Papst stellen würde. Es ist offensichtlich, dass der Erzbischof von Buenos Aires, Jorge Mario Bergoglio, und Nuntius Tscherrig sich gut verstanden, wenn man einen Blick auf die späteren Aufgaben des Walliser Vatikandiplomaten wirft: 2016 ein Sondereinsatz als Vermittler zwischen der Regierung und der Opposition in Venezuela, dazu vor allem die Ernennung Tscherrigs ein Jahr später als erster nicht italienischer Nuntius in Italien und San Marino. Die Leitung der italienischen Nuntiatur in Rom ist eine enorm wichtige, aber auch heikle Tätigkeit, sei dies politisch wie auch innerkirchlich, da sowohl die Politik wie auch der italienische Episkopat ihren Einfluss offen oder verdeckt direkt im Vatikan geltend machen. Früher war es üblich, dass die Vorsteher von wichtigen Nuntiaturen das Kardinalsbiro erhalten. Diese Tradition wurde in den letzten Jahrzehnten aufgrund der Internationalisierung des Kardinalskollegs aufgegeben. Selbst bei der prestigeträchtigen Nuntiatur in Italien besteht dieser Automatismus nicht mehr. Umso mehr zeigt die Kardinalskreierung von Emil Paul Tscherrig im Jahr 2023 auf, dass der weitgereiste Walliser ein vatikanischer Spitzendiplomat war.» Papst Leo XIV. selbst würdigte im Petersdom dessen Persönlichkeit und Lebenswerk im Abschiedsgottesdienst vom 15. Mai 2026. Möge dem weitgereisten Abenteurer und allen, die sich für die Frohbotschaft Gottes auf den Weg gemacht haben und in die Ferne gezogen sind, Gottes Freude und Frieden geschenkt werden!

Ich wünsche Ihnen – ob zu Hause oder unterwegs – erholsame und im Hinblick auf den Alltag daheim stärkende Sommertage!

Herzlich, Ihr


Urban Fink-Wagner, Geschäftsführer



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Die Zisterzienser von St. Urban und der Kanton Solothurn

Die Zisterzienser sind ein hochmittelalterlicher Reformorden, der 1098 im burgundischen Kloster Cîteaux gegründet worden ist. Die Mönche streb(t)en ein einfaches und armes Klosterleben an und grenz(t)en sich bewusst vom reichen cluniazensischen Mönchtum ab. Sie verbreiteten sich rasch auch in der Schweiz. 1194 gründeten die Freiherren von Langenstein im nordwestlichen Zipfel des heutigen Kantons Luzern das Kloster St. Urban. Das Kloster besass zahlreiche Güter, Höfe und Patronatsrechte in Luzern, Bern, Solothurn und weiteren Regionen. Zwischen 1480 und der Klösteraufhebung 1848 stellte Solothurn, obwohl Luzern seit 1407 Schirmherr von St. Urban war, sechs Äbte, fast gleich viele wie Luzern. Die prächtige barocke Klosteranlage entstand unter dem Solothurner Malachias Glutz, der 1706 bis 1726 als Abt und auch bei der Erweiterung der St.-Urban-Kapelle in Solothurn als Bauherr wirkte.

Die Abtei verfügte insbesondere durch Schenkungen und Einverleibungen über zahlreiche Patronatsrechte, so auch seit 1390 im solothurnischen Deitingen im Wasseramt. Bis zur Klösteraufhebung 1848 war immer ein Konventuale von St. Urban Pfarrer in Deitingen. 1848 übernahm die Solothurner Regierung diese Verantwortung, die 1892 der neuen Kirchgemeinde Deitingen übertragen wurde. Das Kloster St. Urban war im Mittelalter nicht nur ein wichtiges religiöses Zentrum, sondern wirtschaftlich gesehen ein Konzern mit mehreren Ablegern, wo die Beziehungspflege wichtig war: So war der Erhalt des Burgrechts – sozusagen eine Art Einbürgerung – 1252 durch Solothurn, 1415 durch Bern und 1416 durch Luzern eine Schutzgarantie für das Kloster, ergänzt mit geistlichen Sonderrechten und der Öffnung des Wirtschaftsraums dieser Städte. Das Kloster war ausserdem wichtig für die Landwirtschaft. Es wirkte mit den Wässermatten sehr innovativ und besass am Bielersee einen eigenen Weinberg.

Die barocke Klosteranlage

Der in Solothurn 1665 geborene Patri-zier Urs Glutz trat 1682 ins Kloster St. Urban ein und wurde 1689 mit dem Mönchs-namen Malachias zum Priester geweiht. Von 1702 bis zu seiner Abtswahl 1706 wirkte er als Pfarrer von Deitingen. Er leitete den umfassenden Neubau der Klosteranlage ein und vollendete den Kirchenbau. Seit-her prangt sein Familienwappen mit drei zusammengesetzten Kreuzen oberhalb des Haupteingangs der Klosterkirche.

Der St.-Urban-Hof in Solothurn

Über die Verbindung vom Kloster St. Urban via Solothurner Äbte und Mönche hinaus manifestieren sich die Beziehungen des Klosters zu Solothurn bis heute auch städtebaulich. 1252 kaufte das Kloster St. Urban das heutige Haus Stalden 11 und erhielt in diesem Zusammenhang das Solothurner Burgrecht sowie steuerliche und rechtliche Privilegien. Das Haus diente als Verwaltungsgebäude der weit vom Kloster entfernten Güter, als Asylstätte und auch als Absteigeort für die Mönche von St. Urban. 1520 erwarb das Kloster das Haus Gurzelngasse 30, das so zum St.-Urban-Hof wurde. Die Rechte des Hauses Stalden 11 wurden dorthin übertragen. Während der Helvetik diente der sanierte Hof dem Regierugsstätt-



Die Urbanskapelle in Solothurn 1912. (Foto: KDSO)

halter Xaver Zeltner als Amtssitz. Noch vor der Aufhebung von St. Urban 1848 erwarb der spätere Solothurner Bundesrat Joseph Munzinger 1836 das Haus.

Die St.-Urban-Kapelle in Solothurn

Auf der Hinterseite des St.-Urban-Hofs wurde 1528 eine Hauskapelle errichtet. Abt Malachias vergrösserte sie 1713 im barocken Stil und öffnete sie zu der im Volksmund bis heute so genannten Hinteren Gasse. Erst seit 1893 heisst diese offiziell St.-Urban-Gasse und weist auf den Patron des Klosters hin. Der hl. Papst Urban I. verstarb um 230. Er ist der Patron der Winzer und Weinberge und wird mit Tiara, Kelch und Weinrebe dargestellt. Papst Urban V. (1362–1370) wurde 1870 als Reformpapst seliggesprochen. (ufw)



Die prächtige barocke Klosteranlage, die 1848 vom Kanton Luzern enteignet wurde. (Foto: A. Schoeberlein WMC)



Die Pfarrkirche und die Antoniuskapelle von Südosten gesehen. (Foto: © KDSO)

Deitingen und seine

Die Gemeinde Deitingen liegt im solothurnischen Wasseramt. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1244 unter dem Namen «Teytingen», der auf alemannische Ursprünge im 6. oder 7. Jahrhundert hinweist. Nach der Adels Herrschaft kam 1428 das niedere Gericht in Deitingen an Solothurn, das dort den ersten Landvogt im Wasseramt einsetzte. Der Kirchensatz von Deitingen ging 1390 aus dem Besitz der Freiherren von Grünenberg an das Kloster St. Urban über. 1876 wurde Deitingen an das Eisenbahnnetz angeschlossen und 1886 im Schachen die Zwangsarbeitsanstalt eröffnet. Das 1894 in Betrieb gesetzte Heim St. Ursula diente als Erholungsort für die Spitalschwestern von Solothurn und als Kinderheim. Robert Vigier von Steinbrugg gründete 1871 beim Wilihof die erste schweizerische Portland-Zementfabrik (ab 1890 Produktion vor allem in La Reuchenette). Ab circa 1890 siedelten sich Gewerbebetriebe an, später auch Fabriken für elektrische Apparaturen und Mühlenbau. 1967 wurde die A1 und ein Jahr danach die Silberkugel-Raststätte eröffnet.

Zur Geschichte der Pfarrei Deitingen

Das Kirchengebäude wird erstmals 1300 in einem Ablassbrief erwähnt. 1390 schenkte das Herrschaftsgeschlecht von Grünenberg den Kirchensatz und Bauerngüter Deitingens an das durch die Guglerkriege wirtschaftlich geschwächte Kloster St. Urban. Das Kloster hatte auch den Kirchensatz von Balm bei Messen und Hägendorf inne. Im Gegensatz zur Pfarrei waren die grundherrlichen Rechte über Deitingen stark zersplittert. Der Zisterzienser und Pfarrer in Deitingen, Ulrich Mohr, verbreitete als einer der

Ersten reformatorisches Gedankengut. Er musste 1525 das Kloster und die Pfarrei Deitingen verlassen. 1529 schaffte die Gemeinde die Messe ab, kehrte aber 1533 auf Druck der solothurnischen Obrigkeit wieder zum alten Glauben zurück.

Solothurner Zisterzienser als Pfarrer

Die meisten Deitingen Pfarrer kamen aus dem Kloster St. Urban. Zwischen 1701 bis zur Klosteraufhebung 1848 waren es meistens Mönche, die aus Solothurn stammten. Nach der Aufhebung des Klosters St. Urban stritten sich die

Kantone Solothurn und Luzern bis 1854 um Vorrechte und Einkünfte der Pfarrei. Solothurn konnte sich schliesslich durchsetzen, und es wurden Weltgeistliche als Pfarrer in Deitingen eingesetzt. Unter den Pfarrern des 19. Jahrhunderts fiel später besonders ein Geistlicher auf, der für Solothurn und das Bistum Basel wichtig wurde: Friedrich Georg Schwendemann (1867–1947). Er war von 1892 bis 1906 Pfarrer in Deitingen, danach Stadtpfarrer von Solothurn und Dompropst. Er gilt als Retter und Sanierer der St.-Ursen-Kathedrale.



Die Einweihung der renovierten Antoniuskapelle 2020. Die IM unterstützte auch diese Sanierung. (Foto: zVg)

Das Kinderheim St. Ursula

Seit 1788 gibt es in Solothurn die Spitalschwestern-Gemeinschaft, die für den Betrieb des Bürgerspitals enorm wichtig war. Dank des Vereins «Caritas Solothurn» konnte den Spitalschwestern 1894 in Deitingen ein grosses Haus als Erholungsheim zur Verfügung gestellt werden. 1895 wurde dort ausserdem das «Waisenhaus St. Ursula zu Deitingen» eröffnet. Die doppelte Zweckbestimmung führte aber zu Schwierigkeiten. 1900 wurde ein Neubau errichtet, und 1931 das Haus zum Säuglings- und Kleinkinderheim, 1974 schliesslich zum Sonderschulheim umfunktioniert. 2017 wurde das kirchlich geprägte Heim leider geschlossen.



Unübersehbare Schäden im Innern.

(Foto: ufw)

Kirche, die innen saniert wird

Die heutige Marienkirche stellt aufgrund ihrer Dimensionen, des markanten Tuffsteinturms und der hochwertigen Ausstattung ein schönes Beispiel für einen über die Jahrhunderte gewachsenen Kirchenbau des Mittellandes dar. Im 15. Jahrhundert entstand ein grösserer Neubau mit Turm und Chor, von dem noch heute Teile des Turms und einzelne Wandmalereien erhalten sind. Ihre heutige Grundform erhielt die Kirche jedoch beim grossen Neubau von 1686 bis 1691. Der Turm bekam 1707/1708 die bis heute charakteristische Zwiebelhaube. Besonders prägend für das heutige Erscheinungsbild waren die Umbauten des frühen 19. Jahrhunderts. Zwischen 1816 und 1819 wurde das Langhaus verlängert und im klassizistischen Stil neugestaltet. Die Kirche erhielt ihre helle, weite Raumwirkung mit flachgedecktem Saalraum, Pilastergliederung und einfacher, eleganter Architektur. Im 20. Jahrhundert erlebte die Kirche mehrere umfassende Restaurierungen. Zwischen 1901 und 1906 wurden grosse Renovationsarbeiten durchgeführt; aus dieser Zeit stammt auch das bis heute erhaltene Deckengemälde von Joseph Heimgartner. Es zeigt die Himmelfahrt Mariens und enthält im unteren Teil eine zeitgenössische Darstellung des Dorfes Deitingen mit Kirchturm und Jurakette. Eine puristische Restaurierung erfolgte von 1969 bis 1971, wodurch zahlreiche historische Elemente verloren gingen. Von 1988 bis 1990 korrigierte man einen Teil dieser Veränderungen. Nun steht erneut eine Innensanierung an.

Die wertvolle Ausstattung der Kirche

Die Ausstattung der Kirche zählt zu den wertvollsten im Wasseramt. Bedeutend ist der Hochaltar von Joseph Bucher aus dem Jahr 1860 mit dem Gemälde der Himmelfahrt Christi von Paul Deschwanden. Daneben stehen die barocken Figuren des heiligen Joseph und des heiligen Christophorus (um 1723). Besonders kostbar ist das barocke Chorgestühl von 1707, geschaffen vom Mönch Rochus Frey aus St. Urban. Die geschnitzten Apostel- und Heiligenbüsten sowie die gemalten Passionsszenen

machen es zu einem kunsthistorisch bedeutenden Werk. Ebenfalls hervorzuheben ist die farbig gefasste Muttergottesstatue mit Kind von 1646. Zur weiteren Ausstattung gehören die klassizistische Kanzel, ein Kruzifix, der Passionsweg nach Vorlagen von Paul Deschwanden sowie mehrere historische Kelche, Monstranzen und liturgische Geräte aus dem Umfeld des Klosters St. Urban. Neben der Kirche befindet sich die 2019 mithilfe der Inländischen Mission renovierte Antoniuskapelle, die 2020 feierlich eingeweiht wurde (siehe Bild links unten).

Mutige und kluge Kirchgemeinde

Der Kirchgemeinderat liess 2017 erste Abklärungen zur Innensanierung durchführen. Die Kosten von über zwei Millionen Franken bewogen ihn, einen weit kostengünstigeren und pragmatischeren Weg einzuschlagen. Die laufende Sanierung kostet rund 780 000 Franken und wird von der Kantonalen Denkmalpflege sowie von der Synode und der Einwohnergemeinde unterstützt. Die Kirchgemeinde mit 810 Angehörigen kann damit nur knapp die Hälfte der Kosten begleichen, sodass Hilfe von aussen unbedingt nötig ist. (ufw)

Die Hilfe der Inländischen Mission

Die Inländische Mission unterstützt die Innensanierung der eindrucksvollen und unter Denkmalschutz stehenden Pfarrkirche Deitingen mit Überzeugung. Die Pfarrei Deitingen bildet mit dem Kirchenchor, der Frauengemeinschaft, der Jubla und dem Team 72, einer Organisation für Jugendliche und junge Erwachsene, die Pfarretraditionen weiterträgt, sowie dem Weltverein (Sozialhilfe und Entwicklungszusammenarbeit) und weiteren Gläubigen eine lebendige Gemeinschaft. Die Inländische Mission unterstützt die Innensanierung der Kirche mit einem zinslosen Darlehen und der Sommersammlung 2026, wobei jeder Spendenfranken ohne Abzüge an die Kirchgemeinde weitergegeben wird.



Blick in das Innere der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Deitingen.

(Foto:zVg)

Der Untere Hauenstein über Stock und Stein



Blick vom Flueberg über den Basler und den Solothurner Jura.

(Fotos: Jacques Rime)

Die Jurakette ist ein natürliches Hindernis, das die Menschen allerdings bereits vor langer Zeit überwunden haben. Entdecken wir sie auf einer Wanderung zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Solothurn, am Unteren Hauenstein, einer traditionellen V-erkehrsachse zwischen dem Rheintal und dem Schweizer Mittelland.

Im Jura tragen zwei Pässe den Namen Hauenstein. Der Obere Hauenstein verbindet Balsthal mit Waldenburg, der Untere Hauenstein Olten mit Läfelfingen. «Hauenstein» soll auf bestimmte Felsen verweisen, die behauen werden mussten, um den Bau eines Weges zu ermöglichen.

Die Pässe liegen auf einer Höhe von 730 bzw. 690 m. ü. M. Zwischen Trimbach und Läfelfingen wird der Untere Hauenstein zudem von einem Eisenbahntunnel durchquert. Dieser 1858 eingeweihte Scheiteltunnel war einst der längste Europas! Gedenken wir all den Opfern dieser Baustelle, insbesondere den 63 Menschen – Arbeitern und Rettungskräften –, die bei einem Brand in einem Schacht und dem darauffolgen-

den Einsturz eines Stollens ums Leben kamen. Ein zweiter, längerer Eisenbahntunnel, der vielbefahrene Hauenstein-Basistunnel, wurde 1916 eingeweiht. Er verbindet Trimbach mit Tecknau.

Geschichtsträchtige Kirche

Die Wanderung beginnt in Läfelfingen (BL), in einer typischen, hügeligen Landschaft, die von Obstbäumen gesäumt ist. Die reformierte Pfarrkirche, die den Heiligen Petrus und Paulus geweiht ist, liegt etwas abseits auf einer Anhöhe. Der heutige Bau weist spätgotische Formen auf, doch die erste Kirche soll bereits aus dem 10. oder 11. Jahrhundert stammen. Sie diente als private Kultstätte der Grafen von Froburg.

Nördlich des Dorfes erheben sich die Ruinen der Burg Neu-Homburg (oder Neu-Homberg), die um 1240 von einem Grafen von Froburg erbaut wurde. Das Bauwerk bewachte den nördlichen Zugang zum Unteren Hauenstein. Später diente es als Residenz eines Basler Vogts. Der Weg führt den Hang des Wisenbergs (1001 m. ü. M.) hinauf, wo die Kantone Basel-Landschaft und Solothurn sich berühren. Auf dem Gipfel steht ein Aussichtsturm. Ohne bis dorthin zu gehen,

umgehen wir den Südhang und gelangen zur Hupp Lodge, einem Restaurant und Seminarort, die wunderschön inmitten der Natur liegt. Der Ausblick reicht bis zu den Alpen. Wir sehen auch die beiden Zwillingsgipfel, auf denen die Ruinen der Burg Froburg (819 m. ü. M.) und das Kreuz der Geissflue (812 m. ü. M.) stehen.

Wisen am Fuss des Fluebergs

Das nächste Ziel ist das Dorf Wisen. Basel übte dort bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts die hohe Gerichtsbarkeit aus. Erst zu diesem Zeitpunkt wurde der Ort vollständig solothurnisch. Das Dorf blieb jedoch katholisch und wurde während der Reformation von der reformierten Gemeinde Läfelfingen getrennt, um zunächst Trimbach und später Hauenstein-Ifenthal angegliedert zu werden. Wisen wurde 1865 eine eigenständige Pfarrei. Die Kirche St. Joseph ist im neoklassizistischen Stil gehalten. Das Hauptaltarbild zeigt das Heilige Kreuz, die Seitenaltäre Maria und Josef. Die Seitenaltäre sind, wie häufig im Kanton Solothurn, mit Porträts von Militärheiligen geschmückt, nämlich den Heiligen Urs und Viktor, den Märtyrern der Thebäischen Legion in Solothurn.



Die Kirche von Läuelfingen.



Die Kirche von Wisen am Fuss des Fluebergs.

Nun besteht die Möglichkeit, den symbolträchtigen Flueberg (937 m. ü. M.) zu besteigen, der sich gegenüber dem Wisenberg erhebt. Die Strecke wird so etwas länger, aber es lohnt sich, von dort einen Blick auf das Wisenbecken und die Gipfel des Jura zu werfen. Auf dem Weg nach Froburg durchqueren wir ein Gebiet mit Dolinen. Diese sind ein interessantes geologisches Phänomen, bei dem die Erosion runde Mulden im Kalksteinboden geschaffen hat.

Der Weg führt an einer grossen Antenne vorbei zum Anwesen Froburg mit Hotel und Restaurant. Um 1879 hielt sich der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche mehrmals an diesem Ort auf. Er schätzte das Klima. Nicht weit davon entfernt liegen die Ruinen der gleichnamigen Burg, die den Südhang der Unteren Hauensteinstrasse beherrschte.

Grafen als Städtegründer

Die Grafen von Froburg (oder Frohburg) herrschten über einen grossen Teil der Region. Sie gründeten mehrere Städte, darunter Bipp, Liestal, Olten, Waldenburg, Wiedlisbach und Zofingen. Die Familie errichtete auch das Benediktinerkloster Schöntal in der Nähe von Langenbruck. Die Burg Froburg wurde jedoch nach und nach aufgegeben. Das verheerende Erdbeben von 1356 besiegelte ihr Ende. 1531 soll die Froburg als Zufluchtsort für Täufer gedient haben. Die Geissflue liegt in der Nähe der Ruine. Heute steht dort ein Leuchtkreuz, das von Weitem gut zu sehen ist.

Bei Marenacker führt der Weg links nach Lostorf, wo sich eine Kapelle befindet, die den Heiligen Philippus und Jakobus geweiht ist. Sie wurde einst für die Kurgäste von Bad Lostorf erbaut. Wir nehmen

jedoch den Weg rechts, und nach der Bahnlinie verlassen wir den markierten Weg, um entlang eines Weinbergs nach Trimbach zu gelangen. Auf der Anhöhe erkennen wir die Kirche von Ifenthal, die sich imposant über dem Wald erhebt.

Starke christkatholische Präsenz

In Trimbach gibt es eine römisch-katholische, eine reformierte und eine christkatholische Kirche. Die Präsenz der Reformierten lässt sich durch die Zuwanderung in diese früh industrialisierte Region erklären. Die Existenz der Christkatholiken geht auf das Erste Vatikanische Konzil (1869–1870) zurück, das die Unfehlbarkeit des Papstes festlegte. Dieses Dogma wurde von einer Reihe von Gläubigen nicht akzeptiert, in der Schweiz vor allem in den Kantonen Solothurn und Aargau. Diese organisierten sich fortan in einer christkatholischen, auch altkatholisch genannten Kirche. Die 1776 dem heiligen Mauritius geweihte römisch-katholische Kirche ging 1873 an die Christkatholiken über, wurde später aber von der römisch-katholischen Kirchgemeinde wieder zurückgekauft. Die christkatholische Gemeinde errichtete gegenüber die Heilig-Kreuz-Kirche. Die reformierte Johanneskirche in Trimbach wurde 1951 eingeweiht. Der letzte Besuch dieser Wanderung gilt einer Wegkapelle am Unteren Hauenstein, der 1604 erbauten Dreifaltigkeitskapelle. Sie ersetzte ein bereits 1459 erwähntes Gebäude. Mit dem Bus oder zu Fuss geht es nun an das Ufer der Aare und zum Bahnhof Olten.

Jacques Rime

Die Wanderung im Überblick

Am Bahnhof Läuelfingen gehen Sie Richtung Wisenberg; im Wald weiter nach Hupp und Wisen; in Wisen Richtung Lostorf. Am Fuss des Fluebergs verlassen Sie die markierte Route und nehmen den Weg rechts zum Gipfel des Fluebergs. Von dort auf demselben Weg zurück, nehmen wieder die markierte Route, die aus dem Wald führt, und folgen ihr über Birmatt in Richtung Froburg und Trimbach. Am Fuss des Froburg-Hofs lässt sich ein Abstecher zu den Burgruinen und zur Geissflue machen. Mit dem Bus nach Trimbach, Zentrum.

Distanz: 15,1 km; Dauer: 4:30 Std.

Höhenunterschied: Aufstieg 650 m; Abstieg 800 m.

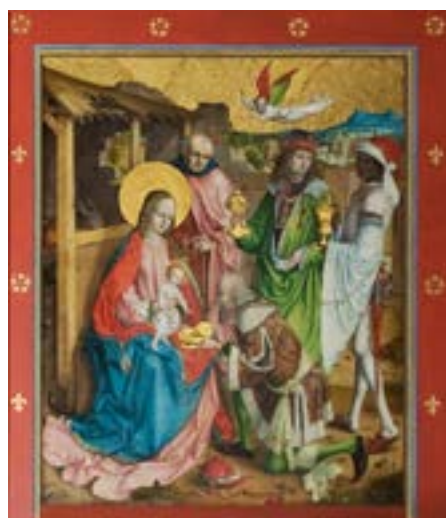
Die Strecke lässt sich verkürzen, indem Sie direkt von Wisen nach Froburg-Hof aufsteigen. (jr)



Kulturausflug nach Freiburg im Üechtland

2025 besuchten die bestens gelaunten Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Pfarrkirchen im Baselbieter Dorf Pfeffingen und im nahe gelegenen solothurnischen Hofstetten sowie nach dem Mittagessen in Mariastein das dortige Kloster. Am Samstag, 5. September 2026, steht ein Besuch in Freiburg im Üechtland an. Geplant ist die Besichtigung des Franziskanerklosters, des Rathauses und der Kathedrale. Das Mittagessen wird direkt im Franziskanerkloster eingenommen, das für die grosse Dachsanierung von der Epiphaniekollekte 2026 profitieren konnte.

Freiburg im Üechtland (Fribourg) ist eine zweisprachige Stadt im gleichnamigen Kanton und besitzt eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Altstädte der Schweiz. Die Altstadt liegt malerisch auf einem Felsvorsprung über der Saane und verbindet deutsche und französische Kulturtraditionen. Das Kloster der Franziskanerminoreniten (mit schwarzer Kutte) wurde 1256 gegründet. Die Klosterkirche zählt zu den bedeutendsten Sakralbauten der Stadt und beherbergt wertvolle Altäre. Das heutige Kirchenschiff wurde im 18. Jahrhundert barockisiert. Das Rathaus von Freiburg wurde zwischen 1501 und 1522 an der Stelle der ehemaligen Zähringerburg errichtet. Es ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt und Sitz der kantonalen Behörden. Die gotische Kirche St. Nikolaus wurde von 1283 bis 1490 erbaut und 1512



Der Nelkenmeisteraltar in der Franziskanerkirche.



Blick über die Dächer der Franziskaner- und Marienkirche auf die Kathedrale.

(Foto: zVg)

zur Stiftskirche sowie 1924 zur Kathedrale des Bischofs der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg erhoben. Sie prägt mit ihrem hohen Turm das Stadtbild und ist für ihre Orgel von Aloys Mooser und die Jugendstilfenster des polnischen Künstlers Józef Mehoffer berühmt. 1889 wurde die Universität Freiburg gegründet, die lange – gleich wie die Stadt Freiburg selbst – als Hochburg des Katholizismus galt.

Programm und Leistungen

10.00 Uhr Besammlung vor dem Bahnhof Freiburg für diejenigen, die von dort zu Fuss zum Franziskanerkloster gehen;

10.30 Uhr Besammlung der anderen Teilnehmenden direkt vor dem Kloster, Rue de Morat 6, Bus Nr. 1, 2 oder 6 ab Bahnhof, Aussteigen bei der Station Tilleul/Cathédrale;

danach Begrüssung durch Peter Hegglin, Einführung durch Urs Staub in der Franziskanerkirche, Führung in der Kirche und durch die Bibliothek durch Urs Staub sowie einem Vertreter des Klosters; Apéro im Kloster;

12.15 Uhr Drei-Gänge-Mittagessen (inkl. alkoholfreier Getränke und Kaffee) im Kloster;

14.30 Uhr Führung durch das Rathaus;

15.15 Uhr Führung durch

die Kathedrale;

16.15 Uhr Ende des Kulturausflugs.

– Die Kosten für den Kulturausflug inkl. Mittagessen und Führungen (inkl. alkoholfreien Getränken) betragen 60 Franken pro Person. Die Teilnehmenden erhalten nach der Anmeldung eine Rechnung, die gleichzeitig auch als Anmeldebestätigung dient.

– Die Anreise nach Freiburg im Üechtland erfolgt individuell mit dem Zug oder dem Privatauto.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!

Informationen und Anmeldung

Anmeldungen bis zum 5. August 2026 online unter www.im-mi.ch/d/kulturausflug2026, per E-Mail an denise.stoeckli@im-mi.ch oder telefonisch unter 041 710 15 01.



Das Innere der Franziskanerkirche Freiburg.

(Fotos: zVg)

Neuer Geschäftsführer und neue Büros

Präsident Peter Hegglin konnte die Mitglieder der Inländischen Mission am 11. Mai 2026 erstmals in den neuen Räumlichkeiten in Olten begrüßen. An der Generalversammlung wurden zwei neue Vorstandsmitglieder gewählt und der neue Geschäftsführer Michael Schmid vorgestellt. Bei der Einweihung waren zudem die Mieter der IM an der neuen Adresse vertreten.

Glückwünsche für den künftigen Geschäftsführer der Inländischen Mission (von links): Pfarrer Andreas Rellstab, abtretender Vizepräsident; Präsident Peter Hegglin; Michael Schmid, gewählter Geschäftsführer (ab 1. Dezember 2026); Urban Fink, Geschäftsführer (bis 31. Dezember 2026).

(Foto: Jacques Berset)



Dem Zuger Ständerat und Präsidenten der Inländischen Mission (IM), Peter Hegglin, war die Freude ins Gesicht geschrieben, als er die 162. Mitgliederversammlung am neuen Sitz der Geschäftsstelle in Olten eröffnete. Die IM hat die ehemalige Missionsprokura der Schweizer Kapuziner in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Olten erworben und von Grund auf renovieren lassen. Die zentrale Lage mitten in der Schweiz habe den Vorstand überzeugt, diese «einmalige Chance zu ergreifen», so Hegglin.

Einsegnung der Räume

Bei der feierlichen Einsegnung der Räumlichkeiten im Anschluss an die Versammlung durch Pfarrer Andreas Rellstab war auch je eine Vertretung der Mieter der oberen Stockwerke des Gebäudes – der ökumenischen Fachstelle Religionspädagogik des Kantons Solothurn sowie der Geschäftsstelle des Fördervereins «Freunde der Schweizergarde» – anwesend. Geschäftsführer Urban Fink zeigte sich besonders erfreut darüber, dass unter dem Dach der ehemaligen Missionsprokura – wo

die Inländische Mission bereits früher ihre Vorstandssitzungen abgehalten hatte – nun drei kirchliche Institutionen beheimatet sind und so dem Haus eine besondere Ausstrahlung geben.

Gelungene Neubesetzung der Stelle des Geschäftsführers

Auf Ende des laufenden Jahres wird Urban Fink als Geschäftsführer der Inländischen Mission pensioniert. Der promovierte Theologe und Historiker hat das Solidaritätswerk der katholischen Kirche seit 2016 zuerst in Zug, danach in Zofingen geführt. Seine Nachfolge tritt der Jurist Michael Schmid an, der seine Motivation für diese Tätigkeit so beschrieb: «Als Nicht-Theologe möchte ich einer inneren Spur folgen, um meinen Glauben nun auch im beruflichen Umfeld stärker zum Ausdruck zu bringen.» Der 55-jährige schweizerisch-slowenische Doppelbürger lebt in Zürich, wo er sich in seiner Pfarrei als Lektor und Kommunionshelfer engagiert. Besonders kirchlich geprägt haben ihn seine Jugend in der Diaspora, die Erfahrung als Schweizergardist oder als Mitglied

einer Minderheit in einem muslimischen Land. Er blickt auf langjährige Berufserfahrungen als Jurist und Diplomat im öffentlichen Dienst (Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA und Staatssekretariat für Wirtschaft SECO) zurück. Er führt seit neun Jahren die Rechtsabteilung der nationalen Netzgesellschaft Swissgrid AG. Michael Schmid erachtet die Inländische Mission als idealen Ort, sich in einem «zunehmend kirchenunfreundlichen Umfeld» in den Dienst der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz und der Gesellschaft zu stellen. Er trete diese Aufgabe «mit grosser Freude und Respekt» an.

Vorstand der IM: zwei Rücktritte und zwei neue Vorstandsmitglieder

Aus dem Vorstand der Inländischen Mission wurden Vizepräsident Andreas Rellstab, Zürich, sowie Beryl Niedermann, Zumikon, verabschiedet. Pfarrer Andreas Rellstab war 2008 als Generalvikar des Bistums Chur und seit 2012 als freies Mitglied bei der IM engagiert. Seit 2016 wirkte er als Vorstandsmitglied und war seit 2019 Vizepräsident. Die Juristin Beryl Niedermann gehörte dem Vorstand seit 2019 an.

Neu in den IM-Vorstand wurden Paul Schnidrig aus Sitten (VS) und Dominique de la Barre aus Founex (VD) als freie Mitglieder gewählt.

Peter Hegglin bedankte sich für das Engagement der zurücktretenden Vorstandsmitglieder und die Bereitschaft der Neugewählten, sich für die Aufgaben und Ziele der Inländischen Mission zu engagieren. Besonders freut ihn, dass künftig zwei weitere Vertreter aus der Westschweiz im Vorstand mitwirken. (ms)



Einweihung der Geschäftsstelle des «Fördervereins Freunde der Schweizergarde»: Christoph Graf, Kommandant der Päpstlichen Schweizergarde, Davide Serrago, Präsident, Nuntius Martin Krebs und Carlo Schlatter, Vorstandsmitglied (v.l.n.r.). (Foto: zvg)



Einweihung der ökumenischen Fachstelle Religionspädagogik der drei Landeskirchen im Kanton Solothurn. Leiterin der Fachstelle mit sechs Mitarbeitenden ist die Theologin Birgitta Aicher; Ursula Lötcher ist für die Administration verantwortlich. (Foto: zvg)

Kirchliche Schätze der Burgunderbeute

Im Hinblick auf den Gedenktag der Schlacht von Murten, der am 22. Juni 2026 zum 550. Mal begangen wird, thematisierte Jacques Rime in der Frühlingsausgabe des IM-Magazins die Gedenkappelle und die Gedenkfeiern sowie die religiöse Deutung der damaligen kriegerischen Auseinandersetzung. Im folgenden Beitrag geht es um die legendäre Burgunderbeute und die kirchlichen Schätze, die Teil derselben waren. Noch heute erinnert eine Reihe von herausragenden sakralen Gegenständen an das Grossereignis der Schweizer Geschichte, das die Burgunderkriege zweifellos darstellen. Der berühmte Merksatz, Karl der Kühne habe «bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut und bei Nancy das Blut» verloren, verweist für die erste der drei Schlachten allerdings nur bloss auf den tatsächlichen Verlust.



Chormantel aus der Burgunderbeute.

(Foto: Christoph von Virag / Abegg Stiftung)

Was in Grandson und Murten den Besitzer wechselte, war mehr als eine übliche Kriegsbeute, steht sie doch in der Geschichte der Schweiz für die «Beute aller Beuten». In die Hände der Sieger fielen nämlich unfassbare Schätze: der modernste Kanonenpark jener Zeit, die luxuriöse Lagerstadt des Herzogs, der Tausendblument Teppich, Dutzende Fahnen, sodann die berühmtesten Juwelen Europas, Karls Herrschaftsinsignien und vieles andere mehr – eine millionenschwere Beute also, und darunter eben auch kirchliche Kostbarkeiten, ein kleiner Altar etwa, Kelche und Paramente, viele Reliquien, des Herzogs hochwertige Andachtsbücher ebenso wie seine erlesene Gebetskette.

Überforderung der Eidgenossen

Nur ein kleiner Teil der legendären Burgunderbeute ist heute noch erhalten; von der schiereren Menge der Objekte insgesamt – zu der riesigen Beute von Grandson kam gut dreieinhalb Monate später die viel kleinere von Murten –, aber auch von der künstlerischen Qualität der einzelnen Objekte waren die Eidgenossen masslos überfordert. Das meiste wurde sofort und blindlings zu Geld gemacht, was Zeitgenossen, die mit der höfischen Kultur und ihren materiellen Gütern vertraut waren, entsetzte. Um die Verteilung derjenigen Pretiosen, welche schliesslich zentral im Luzerner Wasserturm gelagert wurden, stritt man sich mehr als zwei Jahrzehnte lang.

Die kirchlichen Schätze

Noch geringer ist der Anteil der kirchlichen Schätze der Burgunderbeute, der auf uns gekommen ist. Und man muss sich fragen, warum gerade die frömmigkeitsgeschichtlich interessantesten und bedeutendsten Objekte verloren gingen, insbesondere das wohl kostbarste Beuteobjekt, ein als «goldene Tafel» bezeichneter Tragaltar; er war mit Edelsteinen reich verziert und enthielt «köstlichstes heiltum, daz man vinden mag», das heisst mit dem Leiden Jesu verbundene Reliquien.

Verloren sind ebenfalls die zahlreichen weiteren Reliquien, obwohl sie von den Chronisten mit grosser Ausführlichkeit katalogisiert wurden. Wie viele mittelal-

terliche Herrscher sammelte auch Karl Heiltum und führte dieses auf seinen Feldzügen mit sich, um so den Beistand der Heiligen und die Hilfe Gottes zu erwirken. Jedenfalls ist es wichtig, auch die beträchtlichen Verluste festzustellen; gerade sie sind in diesem Fall zeitdiagnostisch aufschlussreich.

Die erhaltenen Objekte

Die erhaltenen sakralen Objekte aus der Burgunderbeute befinden sich heute in verschiedenen Museen und Kirchenschätzen: Herausgegriffen seien hier lediglich drei prächtige Chormäntel mit den Emblemen des Ordens vom Goldenen Vlies, die im Schloss Greyerz ausgestellt sind, sowie vier Kelche, je einer in den Kirchen von Risch und Glarus, ein anderer im Domschatz der St.-Ursen-Kathedrale in Solothurn sowie ein weiterer im Luzerner Stiftsschatz. Dieser letzte gehört neben den genannten Chormänteln mit zu den kulturgeschichtlich bedeutendsten kirchlichen Beutestücken. Denn die an seiner Trinkschale angebrachten runden Evangelistensymbole aus der Zeit um 1200 wurden in der höchst seltenen Goldgranulationstechnik ausgeführt. Sie hat von ihrer Faszinationskraft bis heute nichts eingebüsst.

Urs-Beat Frei



Der Luzerner Burgunderkelch im Stiftsschatz St. Leodegar in Luzern.

(Foto: Lukas Galantay)

Urs-Beat Frei ist Spezialist für christliche Sakralkunst und -kultur. Er hat ein Mandat als Konservator des Luzerner Stiftsschatzes und arbeitet als freischaffender Berater und Autor. Der Kanton Luzern ehrt ihn mit dem Anerkennungs- und Förderpreis 2026.



Schlüsselanhänger Christophorus

Das mit blauem Emailreif umrandete Medaillon dieses eleganten Anhängers zeigt den heiligen Christophorus, wie er Christus sicher über den Fluss trägt. Der Schlüsselanhänger ist gleichzeitig ein schöner Wegbegleiter: Auf der Rückseite findet sich die Inschrift «Komm gut heim».

Masse: Länge 9 cm (inkl. Ring)
Preis: CHF 9.– / mit Spende: CHF 14.–



Handschmeichler in Herzform

Jedes dieser fein gearbeiteten Herzen aus Olivenholz ist ein Unikat: Mal ist die Holzmaserung stark zu sehen, mal nur fein. Allen gemeinsam ist jedoch, dass sie sich als Handschmeichler gut anfühlen. Und der eingelassene Segensspruch «Gott schütze Dich» stärkt gleich noch einmal mehr.

Masse: 4,5 × 5 × 2,5 cm
Preis: CHF 7.50 / mit Spende: CHF 12.50



Festhaltekreuz

Der kleine Holzblock liegt mit seinen abgerundeten Ecken gut in der Hand und fühlt sich leicht und warm an. Er will Gottes Hand fühlbar, handfest, konkret machen. Wie ein sanfter und doch fester Halt unterstützt er in einer Notsituation oder einer Phase der Verunsicherung und Belastung. Nach Gottes Hand sollen wir greifen in Stunden der Ausweglosigkeit und des Ausgeliefertseins.

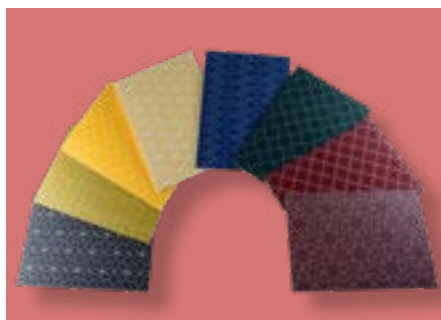
Masse: 6,5 × 5,5 × 2 cm
Preis: CHF 18.– / mit Spende: CHF 23.–



Praktischer Schlüsselanhänger

Dieser geschmiedete Schlüsselanhänger ist nicht nur ein schöner, sondern auch praktischer Begleiter im Alltag: Der Engel lässt sich aus dem Rahmen herauslösen und wie eine Münze als Chip für den Einkaufswagen nutzen.

Masse: Durchmesser: 3,5 / 2 cm; Länge: 9 cm
Preis: CHF 8.50 / mit Spende CHF 13.50



Kartenset «Ornamente der Stille»

Eine junge Designstudentin liess sich von den Farben und Formen des Klosters Chorin inspirieren. Das Kartenset «Ornamente der Stille» enthält acht Doppelkarten im Format A6 mit unterschiedlichen Mustern, dazu acht Couverts, zusammen verpackt in einer Kartonbox.

Masse: A6-Format
Preis: CHF 17.50 / mit Spende CHF 22.50

Verkaufsbedingungen

Die Produkte aus unserem IM-Shop stammen alle von ausgewählten kirchennahen Herstellern oder direkt von der Inländischen Mission. Die Verkaufspreise der Artikel orientieren sich an den Herstellungskosten, beinhalten aber noch nicht das Porto und die Verpackung. Das Porto kann wegen der relativ hohen Paketpost-

tarife hoch ausfallen. Mit einer Bestellung verpflichten Sie sich, den gesamten Rechnungsbetrag inklusive Porto und Verpackung zu überweisen. Da der Versand ins Ausland sehr teuer und mit den Zollformalitäten äusserst aufwendig ist, liefern wir nur an eine Schweizer Adresse. Zur Bezahlung der Rechnung bitten wir Sie, ausschliesslich den zugesandten Einzahl-

lungsschein mit QR-Code zu verwenden. Mit jedem Einkauf können Sie eine Spende an die Inländische Mission zugunsten von Kirchenrenovationen und Seelsorgeprojekten leisten. Sollten Sie Mängel an einem Produkt feststellen, bitten wir Sie, dies innert 10 Tagen der Geschäftsstelle der Inländischen Mission mitzuteilen. Wir danken herzlich für jede Bestellung!

Bestellformular IM-Shop

Artikel	Anzahl	Preis
		☐ mit Spende ☐ ohne Spende

Sie erhalten die bestellten Artikel mit einer Rechnung, welche auch die Porto- und Verpackungskosten beinhaltet. Für Rückfragen: 041 710 15 01

Vorname, Name: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Tel.-Nr./E-Mail: _____

Unterschrift: _____

Bitte in einem
Couvert
senden an:

Inländische Mission
Geschäftsstelle
IM-Shop
Amthausquai 7
4600 Olten

Besten Dank für Ihre Bestellung!



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

**Dank Ihrer Spende kann die notwendige und gut geplante Innenrestaurierung der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Deitingen (SO) umgesetzt werden.
Wir danken Ihnen ganz herzlich –
«Damit die Kirche im Dorf bleibt!»**

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT-App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



**Spenden werden ab 50 Franken verdankt.
Ab 100 Franken Spenden pro Jahr wird eine
Spendenbescheinigung für die Steuererklärung
ausgestellt.**



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Olten, 15. Juni 2026

Unsere Sommersammlung zugunsten der Innenrestaurierung der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Deitingen (SO)

[Personalisierung]

Mit der Sommersammlung 2026 unterstützt die Inländische Mission die Innenrestaurierung der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Deitingen im solothurnischen Wasseramt. Diese durch den Kirchgemeinderat klug geplante und den begrenzten finanziellen Möglichkeiten angepasste Restaurierung kann ohne auswärtige Hilfe nicht durchgeführt werden. Die Pfarrei Deitingen war bis zur im Jahr 1848 vom Kanton Luzern erzwungenen Aufhebung dem Zisterzienserkloster St. Urban unterstellt. Deshalb wirkten regelmässig Zisterziensermönche als Pfarrer in Deitingen. In der Pfarrkirche selbst ist diese früher enge Verbindung mit dem Kloster St. Urban bis heute sichtbar.

Wir hoffen auf die Solidarität von Kirchgemeinden und Pfarreien und sind sehr dankbar für alle Privatspenden zugunsten der Innensanierung der wichtigen Pfarrkirche. Spenden sind einfach mit dem QR-Einzahlungsschein oder via TWINT möglich. Jeder eingehende Spendenfranken kommt dabei vollumfänglich und direkt der Kirchgemeinde Deitingen für die Innensanierung der Pfarrkirche zugute – ohne Abzug von Unkosten.

Der Vorstand und die Geschäftsstelle der Inländischen Mission danken Ihnen von Herzen für Ihre wertvolle und treue Unterstützung und wünschen Ihnen in diesen bewegten Tagen eine gute, erholsame Sommerzeit – bleiben Sie gesund und den Menschen nahe!

Mit herzlichen Grüssen
Inländische Mission


Urban Fink-Wagner
Geschäftsführer

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT-App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



IMPRESSUM

Herausgeber Inländische Mission (IM), Geschäftsstelle, Amthausquai 7, 4600 Olten, Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch | **Layout und Redaktion** Urban Fink-Wagner, Martin Spilker, Bruno Breiter | **Texte** Urban Fink-Wagner (ufw), Martin Spilker (ms), Inländische Mission | **Fotos** Titelbild: © Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Simon von Gunten (Solothurn), 2020; S. 2: Paul Martone; S. 3: © Kantonale Denkmalpflege Solothurn, A. Schoeberlein CC-BY-SA-4.0; S. 4–5: © Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Simon von Gunten (Solothurn), 2020, zVg, ufw; S. 6–7: Jacques Rime; S. 8: zVg; S. 9: Jacques Berset, zVg, ms; S. 10: Christoph von Virag / Abegg Stiftung, Lukas Galantay; S. 11: Inländische Mission | **Übersetzung** Adrien Vauthey (F), Ennio Zala (I) | **Druck** merkur medien AG, Langenthal | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch | **Auflage** 29000 Ex. | **Abonnement** Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Sie profitiert vom vergünstigten Posttarif. | **Spendenkonto** IBAN CH98 0900 0000 6079 0009 8.



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Inländische Mission | Geschäftsstelle
Amthausquai 7 | 4600 Olten
Tel. 041 710 15 01 | info@im-mi.ch | www.im-mi.ch

IM-Magazin

Post CH AG

AZB
CH-4600 Olten
P.P. / Journal

Bild Titelseite: Deitingen, Pfarrkirche St. Maria, Luftaufnahme (Foto: © Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Simon von Gunten [Solothurn], 2020); Bild Seite 2: Emil Paul Kardinal Tscherrig (Foto: Paul Martone).

